

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 9

Artikel: Die Hand
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hand

Thomas Dubs malt eine «Frau mit verschränkten Armen». Nach dieser sprachlichen Anweisung könnten wir uns eine Frau vorstellen, die ihre Arme über der Brust verschränkt hat und im Hochgefühl ihres Daseins auf die Welt um sich herunter blickt. Aber das Bild zeigt uns eine Frau, die unter einer schweren innern Last in sich zusammensinkt. Den Kopf hat sie in die über der Stuhllehne verschränkten Arme vergraben; der Stuhl allein bewahrt sie davor, wie ein Häuflein Elend am Boden zu liegen. Diesem gegenständlichen Inhalt entspricht die Malweise, die Pinselschrift, der Aufbau des Bildes. Das Bild ist in große schwere Massen zusammengefaßt, alles Einzelne ist belanglos geworden. Das einzige Lebende, das zu sehen ist, die Hand, baumelt leblos wie ein willenloser Gegenstand neben der Stuhllehne und ist ganz der stofflichen Schwere verfallen.

Und wenn wir nun «genauer hinsehen», beginnt uns diese Hand als unförmiger Klumpen, als unwirklich zu erscheinen, Daumen und Finger sind kaum noch angedeutet – macht der Maler es sich nicht zu leicht, kann er überhaupt zeichnen? Mit diesem «genauen Hinsehen», mit diesem nachträglichen Überlegen

sind wir aber unversehens aus dem Bild herausgeraten. Wir wollten genauer sehen – anfänglich sahen wir das Bild einer von der auf sie eindringenden äußern Welt sich abschirmenden Frau – jetzt sehen wir nichts mehr.

Unser Sehen ist nicht eine nur optische Angelegenheit. Wohl sehen wir durch die Linse unseres Auges, aber unser persönliches Interesse, Wissen, Erfahrung, Gewohnheit sprechen mit. Und die Möglichkeit der Bilder von der erscheinenden Welt, so eng wir das Feld auch begrenzen mögen, bleibt immer unendlich. Das vom Maler gemachte Bild können wir daher nur mit einem unvoreingenommenen, mit einem gelockerten, mit einem zu allem bereiten Auge sehen. Im Bild gibt der Maler dem lebendigen Empfinden Form, nicht einem abgezogenen, für sich allein vorhandenen Gegenstand. Wenn mich altmodische oder neumodische Haarfrisuren interessieren, kann ich in einer Gemäldeausstellung vielleicht manche mich interessierende gegenständliche Einzelheit wahrnehmen, aber am Inhalt des einzelnen Bildes gehe ich dabei blind vorbei.

Die Hand der Frau erhält ihre Form vom Inhalt des Bildes her. Ähnlich wie die Schale mit den zwei Früchten auch: die Schale erscheint im Stilleben «Stuhl und Klarinette» anders als im Bild der «Frau mit verschränkten Armen». Auch die Form dieser Schale ist vom Bildinhalt her bestimmt, wie alles im Bild; das sichtbare Bild dieser Schale ordnet sich dem Bildganzen unter. Rembrandt versuchte seinen Schüler davon abzuhalten, nur bloß zum Üben Hände im voraus zu malen, weil die Form einer Hand sich erst aus dem Ganzen eines Bildes ergebe.

Und was heißt «genauer hinsehen»? Wir können nie eine gemeingültige, eine «Wirklichkeit an sich» sehen. Eine Schale mit zwei Früchten sieht schon auf einem Eßtisch anders aus als auf einem Küchentisch, obschon sie, rein gegenständlich gemeint, mit dem Metermaß gemessen, dieselbe ist. Und mehr noch gilt diese Wandelbarkeit für eine Hand, die Glied eines lebendigen Körpers und Ausdruck des je augenblicklichen Zustandes dieses Körpers ist.

Und wenn nun der Maler lebendige Empfindung sichtbare Form werden lassen will, dann muß er sich an die Wirklichkeit dieser Empfindung und an keine andere halten. Wenn ich recht müde bin und sage, ich habe Blei in den Gliedern, so kann das ein gutes Bild sein, auch wenn es, anatomisch gesehen, Unsinn ist.

Gubert Griot

Thomas Dubs Frau mit verschränkten Armen



